

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2022/2023

Mehr als ein Dach über dem Kopf. Wohnen hat Geschichte

**Kurztexte Landessiege
Hamburg**



Kontakt:

Körper-Stiftung

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Kehrwieder 12

20457 Hamburg

E-Mail: gw@koerber-stiftung.de

Telefon +49 40 80 81 92 - 145

www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 20230001

„Das Rauhe Haus als Resozialisierungsinstrument. Eine Hamburgische Rettungsanstalt im 19. Jahrhundert“ von Arion Osdautaj (Klasse 12, Helmut-Schmidt-Gymnasium, Hamburg)

Das „Rauhe Haus“ im Hamburger Stadtteil Horn ist seit 190 Jahren Wohn- und Lernort für Jugendliche mit schwierigen Biografien. Arion Osdautaj beschäftigt sich ausführlich mit der Gründungsgeschichte und -philosophie der Erziehungsanstalt. Seine Arbeit thematisiert die Sozialpolitik und Armenfürsorge Hamburgs im frühen 19. Jahrhundert und die Anfänge der evangelischen Diakonie. Besonderes Augenmerk richtet der Schüler auf das Alltagsleben der jungen Bewohner:innen. Er schildert deren Leben in den „Hausfamilien“, Unterricht und Freizeit sowie ihren Einsatz als Arbeitskräfte, durch den sie zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft erzogen werden sollten. Hierzu recherchierte der Schüler in aktueller und zeitgenössischer Fachliteratur und analysierte die Schriften von Johann Hinrich Wichern, dem Gründer der Fürsorgeeinrichtung. Seine Darstellung illustrierte er mit historischen Grafiken und selbst gestalteten Schaubildern.

Beitragsnummer 20230322

„Burning Down the House. Wohnen in Hamburg vor und nach dem großen Brand“ von Greta Kleindiek, Marta Krüger und Pelle Nitsch (Klasse 9, Struensee-Gymnasium, Hamburg, Tutor: Stefan Wilming-Jarkulich)

Ein riesiges Feuer verwüstete 1842 erhebliche Teile des damaligen Hamburger Stadtgebiets. Nach dem ersten Schock über das Ausmaß der Katastrophe wurde der Wiederaufbau der Stadt systematisch geplant und als Chance für die Beseitigung von städtebaulichen Problemen genutzt. Die Auswirkungen auf die Lebens- und Wohnsituation der Bevölkerung haben Greta Kleindiek, Marta Krüger und Pelle Nitsch in Form eines Stadtrundgangs dokumentiert. Entlang einer Route aus Sehenswürdigkeiten und Straßenzügen in der Hamburger Innenstadt erläutern sie, wie das Stadtleben vor dem Feuer aussah, was in den Brandnächten passierte und wie sich das Stadtbild durch die nach dem Brand geplanten Neubauten veränderte. Für ihren Vorher-Nachher-Vergleich recherchierten die Drei überwiegend im Staatsarchiv und im Museum für Hamburgische Geschichte. Aus den Texten des Rundgangs erstellten sie eine Broschüre mit Stadt- und Bauplänen sowie historischen und aktuellen Fotos.

Beitragsnummer 20230334

„Das Verschwinden des ‚Chinesenviertels‘“ von Hanshu Zhang (Klasse 10, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Hanshu Zhang recherchierte die Geschichte des „Chinesenviertels“ auf St. Pauli, in dem sich für etwa 30 Jahre eine kleine chinesische Subkultur entwickelte. Der Wettbewerbsbeitrag behandelt die Geschichte chinesischer Immigration nach Hamburg von den ersten Landgängen chinesischer Matrosen und Heizer bis zur sogenannten „Chinesenaktion“ des NS-Regimes 1944. In einer groß angelegten Razzia der Gestapo wurden fast alle chinesischen Betriebe in der Stadt geschlossen, ihre Inhaber:innen in Konzentrationslagern inhaftiert. Mit Bildern und Akten aus dem Hamburger Staatsarchiv beleuchtet die Autorin, die erst seit einigen Jahren in Deutschland lebt, die kurze Blütezeit der Hamburger „China Street“ – für eine „China Town“ blieb das Viertel zu klein. Sie zeigt auch, dass das Verhältnis zwischen Eingewanderten und Einheimischen bereits vor der NS-Zeit durch rassistische Vorurteile und soziale Ungleichheit belastet war.

Beitragsnummer 20230336

„Frauenhäuser in Hamburg – Mehr als ein Dach über dem Kopf?“ von Alexandra Acheampong (Klasse 12, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Seit Mitte der 1970er Jahre bieten Frauenhäuser Frauen und Kindern Zuflucht vor häuslicher Gewalt. Alexandra Acheampong forschte zur Gründung des ersten autonomen Frauenhauses in Hamburg. Die damalige Frauenbewegung wollte die Fürsorge für misshandelte Frauen selbst in die Hand nehmen, statt sich auf öffentliche oder kirchliche Träger zu verlassen. In Hamburg zeigte sich dieses Programm schon im Namen des Vereins „Frauen helfen Frauen“, der 1976 eigens für die Trägerschaft des ersten Frauenhauses gegründet wurde. Die Arbeit dokumentiert die Verhandlungen mit den zuständigen Behörden und der städtischen Wohnungsgesellschaft SAGA, die Renovierung des Frauenhauses in Eigenregie und das Verhältnis von Aktivistinnen und Bewohnerinnen. Als Zeitzeugin interviewte die Oberstufenschülerin die Filmemacherin Ulrike Schaz, eine der Gründerinnen des Vereins, die für den Wettbewerb Bilder und Dokumente aus ihrer privaten Sammlung zur Verfügung stellte.

Beitragsnummer 20230340

„Eine neue Heimat ist gefunden! Das Wohnen der Flüchtlinge in Schleswig-Holstein nach dem Zweiten Weltkrieg“ von Felice Clausen (Klasse 12, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Die Urgroßeltern von Felice Clausen flüchteten 1945 mit ihren Kindern aus dem ehemaligen Westpreußen und gelangten über Umwege in ein Dorf in Schleswig-Holstein. Einige Jahre später verliebte sich eine Tochter der Familie in einen Bauernsohn aus dem Nachbardorf – Felices Großvater. Vor dem Hintergrund dieser Familiengeschichte erforschte die Schülerin die Aufnahme von Vertriebenen und Geflüchteten in Schleswig-Holstein. Sie recherchierte die wichtigsten Fluchtrouten nach und die ersten Massenunterkünfte in Norddeutschland und ging dem Verhältnis der neuen Einwohner:innen zur Landbevölkerung nach. Die Verfasserin verglich Erinnerungen und Dokumente aus ihrer Familie mit Interviews aus Zeitzeugenportalen und Akten aus dem Kreisarchiv Schleswig-Flensburg. In ihrem Fazit zeigt sie die Verflechtung ihrer Familie mit dem historischen Phänomen von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg und stellt Vergleiche zur aktuellen Situation der Flucht aus der Ukraine an.

Beitragsnummer 20230348

„Das litauische Internat – Symbol des litauischen Überlebenswillens“ von Lina Emilie Lesmann (Klasse 12, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Seit 1950 gibt es in einer hessischen Kleinstadt das „Gymnasium des 16. Februar“ – eine litauische Privatschule mit angeschlossenem Internat. Lina Emilie Lesmann, die über ihre Familie Verbindungen nach Litauen und zu dieser Schule hat, recherchierte zur Entstehung einer litauischen Gemeinschaft in Deutschland, die den Grundstein für diese Schule legte. Teilweise handelt es sich um sogenannte Baltendeutsche, die im oder nach dem Zweiten Weltkrieg fliehen mussten, teilweise um „Displaced Persons“, die aus politischen Gründen nicht in die Sowjetunion zurückkehren wollten. Die Schülerin interviewte sechs Zeitzeug:innen, die das Internat zu unterschiedlichen Zeiten und aus ganz unterschiedlichen Gründen besuchten. Daraus entstand ein Podcast, der die Geschichte der Litauer:innen in Deutschland, die Lebens- und Wohnsituation im Internat sowie den Wandel des Schullebens von den 1950er bis in die 1990er Jahre beleuchtet.

Beitragsnummer 20230349

„Auf der Suche nach einem Zuhause. Die Wohnsituation und Integration der Memellanddeutschen“ von Milda Lesmann (Klasse 12, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Sudetendeutsche, Ostpreuß:innen und Schlesier:innen sind vertraute Begriffe, wenn es um Vertreibung und Aussiedlung in der jüngeren Geschichte geht. Aber wer waren die Memellanddeutschen, und wieso gelangte diese Gruppe überwiegend in den 1950er und 1970er Jahren in die Bundesrepublik? Milda Lesmann, die aus einer Familie mit memelländischen Wurzeln stammt, schildert die Geschichte dieser deutschen Minderheit in Litauen und ihrer Aussiedlung beziehungsweise Rückkehr nach Deutschland. Zahlreiche Zeitzeug:innen aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis gaben ihr Einblicke in ihre Lebens- und Wohnsituation und öffneten ihre privaten Fotoalben. Neben diesen privaten Geschichten thematisiert die Schülerin anhand einer Zeitungsauswertung die zwiespältige Rolle der Vertriebenenverbände, die einerseits praktische Hilfe und Orientierung boten, andererseits auch eine eigene politische Ideologie verfolgten.

Beitragsnummer 20230356

„Das Leben auf der Farm Schwabenhof im Wandel der Zeit“ von Fenja Sigwart (Klasse 12, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Die „Farm Schwabenhof“ gehört seit mehr als 50 Jahren den Großeltern von Fenja Sigwart. Anders, als der Name vermuten lässt, liegt sie nicht in Süddeutschland, sondern in Namibia – der ehemaligen Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“ – auf dem früheren Land der Herero-Stämme. Die Arbeit verbindet die Geschichte der deutschen Siedler:innen in Namibia vor und nach dem Ersten Weltkrieg mit der Beschreibung des Wohnens auf einer kolonialen Farm, die auf große Gewinne ausgelegt war. Daher stand auf „Schwabenhof“, genauso wie auf anderen deutschen Farmen in Namibia, der wirtschaftliche Nutzen immer im Vordergrund, während die eigentlich gutverdienenden Familien in relativ bescheidenen Verhältnissen wohnten. Die Oberstufenschülerin erhielt über ihre familiären Verbindungen Dokumente aus dem namibianischen Nationalarchiv und hatte Zugriff auf Bilder und Aufzeichnungen der Vorbesitzer:innen der Farm. Trotz der großen geografischen Entfernung konnte sie so die Geschichte des Bauernhauses über mehr als 100 Jahre nachzeichnen

Beitragsnummer 20230462

„Zwischen kindgerechter Heimat und Verwahranstalt. Das Hamburger Waisenhaus im 19. Jahrhundert“ von Adele Dittrich und Helen Gärtner (Klasse 7, Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer, Hamburg, Tutorin: Aglaja Meinecke)

Das erste Waisenhaus in Hamburg wurde bereits vor über 400 Jahren gegründet. Adele Dittrich und Helen Gärtner beschäftigten sich mit der Geschichte des Waisenhauses an der Admiralstraße in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Durch Interviews mit zwei Historikerinnen und Quellen aus dem digitalen Hamburger Geschichtsbuch zeichneten sie die Organisation des damals größten Kinderheims der Stadt nach und fragten sich, wie die Kinder und Jugendlichen ihre Situation erlebten. In ihre mit Stadtplänen und Fotos illustrierte historische Arbeit streuten sie fiktive Tagebucheinträge von Waisen ein, um deren Alltagsleben lebendiger zu machen.

Im Ergebnis waren die Schülerinnen positiv überrascht, dass die Einrichtung trotz ihrer Größe keine reine „Verwahranstalt“ war. So wurde viel Wert auf Bildung und Unterricht gelegt und neben den kirchlichen Feiertagen auch ein eigenes traditionelles Fest gefeiert, der sogenannte „Waisengrün“.

Beitragsnummer 20230570

„Wohnen in Katastrophen-Zeiten“ von 19 Schüler:innen (Klasse 11, Julius-Leber-Schule, Hamburg, Tutorin: Hannah Jonas)

Die Sturmflut 1962, die Cholera-Epidemie 1892 oder der „Große Brand“ 1842: Große Katastrophen wurden zu wichtigen Eckdaten der jüngeren Hamburger Stadtgeschichte. Und waren nicht auch die nationalsozialistischen Verbrechen und die Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg Katastrophen für die Betroffenen? Die Schüler:innen der Julius-Leber-Schule erstellten eine Internetseite, die die Auswirkungen dieser Ereignisse auf Lebens- und Wohnverhältnisse der Menschen thematisierte. Wie war das Leben vor den jeweiligen Katastrophen? Wie gingen die Menschen mit dem Verlust ihrer Wohnung um und wo fanden Sie Hilfe? Und welche Folgen hatten die Ereignisse für die Wohnungspolitik der Stadt? Die Elflässler:innen tauchten tief in die Geschichte der Stadt ein – und lernte sich dabei auch untereinander besser kennen. Denn die Teilnahme am Geschichtswettbewerb war das erste Gruppenprojekt der zum Schuljahresstart neu zusammengesetzten Klasse.

Beitragsnummer 20230631

„40 Jahre Ökosiedlung Allermöhe. Mit dem Plumpsklo den Klimawandel stoppen?“ von Lucie Glomb und Patrick Surga (Klasse 11, Stadtteilschule Bergedorf, Hamburg, Tutorin: Gerda Schmidt)

Der Stadtteil Neu-Allermöhe im Osten Hamburgs entstand Anfang der 1980er Jahre „auf der grünen Wiese“. Gerade deshalb legten Stadtplanung und Politik Wert auf eine umweltverträgliche Bauweise, die nicht zu viele Flächen versiegelte. Eine kleine Siedlung innerhalb des Stadtteils wurde zudem als Experimentierfeld für besondere ökologische Bauweisen genutzt – vom bepflanzten Dach bis hin zu Komposttoiletten mit Pflanzenkläwerk. Lucie Glomb und Patrick Surga beschreiben die Entstehung der „Ökosiedlung“ vor 40 Jahren, die Regeln des Zusammenlebens und die heutige Bevölkerungsstruktur. Dazu interviewten sie Gründungsmitglieder des Fördervereins und verteilten Fragebögen an die Bewohner:innen. Die Arbeit zeigt den hohen organisatorischen und technischen Aufwand, den die Siedler:innen der ersten Stunde auf sich genommen haben. Genau darin sehen die Verfasser:innen einen der Hauptgründe, warum die meisten Impulse zum ökologischen Bauen jenseits von Neu-Allermöhe nicht aufgenommen wurden.

Beitragsnummer 20230642

„Die Grindelhochhäuser. Hamburgs kleines Manhattan“ von Johanna Rickert und Sofia Tatsis (Klasse 8, Wilhelm-Gymnasium, Hamburg, Tutorin: Kaja Johannesen)

Nach dem Zweiten Weltkrieg plante die britische Militärverwaltung ein großangelegtes Verwaltungszentrum für ihre Besatzungszone in Hamburg. Dieses wurde aus politischen Gründen nie umgesetzt. Auf der bereits eingerichteten Baustelle errichtete die Hamburger Wohnungsbaugesellschaft SAGA stattdessen die erste Hochhaussiedlung der Stadt. Johanna Rickert und Sofia Tatsis recherchierten diese besondere Gründungsgeschichte und fragten nach der Perspektive der Einwohner:innen. Wer zog nach Fertigstellung in die Grindelhochhäuser und welche Beziehung hatten und haben diese Menschen zu ihrer Wohnung? Wie veränderten sich die Siedlung und die Häuser in ihrer mittlerweile 70jährigen Geschichte? Für ihr halbstündiges Video interviewten sie Bauexpert:innen, eine langjährige Bewohnerin und einen Haustechniker der Hochhäuser. Dieser ermöglichte ihnen Dreharbeiten im Inneren und vom Dach eines der Häuser aus, so dass die Schülerinnen historische Bilder mit aktuellen Aufnahmen kombinieren konnten.

Beitragsnummer 20230659

„Das altehrwürdige Kampestift auf dem Weg in die Moderne. Auf Zeitreise mit Nina Degele und Christian Dries“ von Anika Bechtold und Emilia Poppenhusen (Klasse 12, Gelehrtenschule des Johanneums, Hamburg, Tutorin: Bettina Fensch)

Was haben zwei in Freiburg lehrende Soziolog:innen mit einem traditionsreichen Wohnstift für verwitwete Frauen in Hamburg zu tun? Beide Themen kommen in der Wettbewerbsarbeit von Anika Bechtold und Emilia Poppenhusen zusammen, die die Geschichte des „Kampestifts“ in den Blick nimmt. Im späten 16. Jahrhundert gründete der damalige Bürgermeister Joachim von Kampe eine Stiftung zur Versorgung von bedürftigen Witwen, die noch heute als Altenheim für Frauen und Paare besteht. Durch familiäre Beziehungen zu der Einrichtung stand das Thema für die beiden Schülerinnen schnell fest. Mit dem Wunsch ihrer Lehrerin, Elemente der soziologischen Modernisierungstheorie in die Arbeit aufzunehmen, die die Klasse gerade im Unterricht behandelte, taten sie sich hingen zunächst schwer. Schließlich gelang ihnen aber eine ungewöhnliche Umsetzung: Eine Erzählung zwischen Fantasie und Realität, mit Träumen und Zeitreisen, die die Geschichte des Kampestifts bis in die Gegenwart nachvollziehen lässt – und modernisierungstheoretisch analysiert.

Beitragsnummer 20230690

„Orte der Obdachlosigkeit in Hamburg früher und heute“ von 19 Schüler:innen (Klasse 8, Heinrich-Hertz-Schule, Hamburg, Tutorinnen: Luise Günther und Elisabeth Krumbeck)

Hauptbahnhof, Tafelladen, Duschbus: eine achte Klasse der Heinrich-Hertz-Schule suchte nach Orten, an denen das Leben von Obdachlosen in Hamburg sichtbar wird. Erste Anhaltspunkte entnahmen sie dem Buch „Palmen aus Stahl“ von Dominik Bloh. Als sie herausfanden, dass der ehemalige Obdachlose und heutige Autor früher ihre Schule besucht hatte, luden sie ihn zu einer persönlichen Begegnung ein. Daneben interviewten sie zwei derzeit obdachlose Menschen sowie Expert:innen von Hilfsorganisationen. Ihre Erkenntnisse stellten sie zu einem Stadtführer zusammen, der mit selbst gestalteten Illustrationen und Schaubildern zeigt, wie sich die Situation von Obdachlosen in den 2000er Jahren verändert hat. Dabei kommen sie zu unterschiedlichen Bewertungen: Einerseits werden Obdachlose aus kommerziellen Gründen von vielen Orten der Innenstadt ausgeschlossen. Andererseits gibt es mehr Hilfsangebote und Unterstützung, wie etwa die Tafeln oder einen vergünstigten Duschtarif in den öffentlichen Bädern.

Beitragsnummer 20230805

„Die Waltershofer Behelfsheime und die Sturmflut 1962“ von Lara Ahlers (Klasse 9, Gymnasium Altona, Hamburg, Tutorin: Elke Niesters)

Die Elbinsel Waltershof wird heute fast ausschließlich als Hafen- und Industriegebiet genutzt. Das war nicht immer so. Bis zum zweiten Weltkrieg richteten sich viele Hamburger:innen dort Kleingärten und „Sommerlauben“ ein. Nach 1945 wurden diese Anlagen zu Behelfsheimen für Vertriebene ausgebaut. Ein kleiner Stadtteil mit 4.000 Einwohner:innen entstand – und ging nach wenigen Jahren im wahrsten Sinne des Wortes wieder unter. Die Sturmflut 1962 setzte die gesamte Insel unter Wasser, 43 Menschen kamen ums Leben, etliche Häuser waren danach unbewohnbar. Lara Ahlers dokumentierte nicht nur die Ereignisse der Sturmnacht und ihre Folgen, sie ging auch dem Stadtleben vor der Katastrophe nach und schilderte die Ohnmacht der Überlebenden, die oft zum zweiten Mal in ihrem Leben alles verloren hatten. Für ihren Beitrag interviewte sie insgesamt acht Zeitzeug:innen und nahm am Gedenktreffen für die Waltershofer Flutopfer teil, das seit 2012 jedes Jahr stattfindet.

Beitragsnummer 20231156

„Neues Allgemeines Krankenhaus Eppendorf. Wohnen im Großen Eppendorfer Krankenhause“ von Janne Hardtke (Klasse 11, Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer, Hamburg, Tutor: Jan Schumann)

Nach einem Praktikum im Medizinhistorischen Museum des Uniklinikums Hamburg-Eppendorf fiel Janne Hardtke die Wahl ihres Wettbewerbsthemas leicht. Das in den 1880er Jahren erbaute „Neue Allgemeine Krankenhaus“ in Hamburg galt als größtes und technisch ausgereiftes Krankenhaus des sogenannten Pavillonsystems, in dem die einzelnen Stationen aus Gründen des Infektionsschutzes nicht zentral, sondern in kleineren, voneinander getrennten Gebäuden untergebracht waren. Mit Quellen und Abbildungen aus zeitgenössischen Zeitschriften illustrierte die Schülerin die Planungen und Umsetzungen des Neubaus und richtete den Blick vor allem auf die Gruppe der Langzeitpatient:innen. An Tuberkulose Erkrankte verbrachten beispielsweise mehrere Monate im Krankenhaus. Für sie bot die Klinikanlage mit dezentralen Gebäuden und einem großen Park grundsätzlich gute Bedingungen. Ein angenehmer „Wohnort“ war das Krankenhaus mit seinen starren Regeln und der fehlenden Privatsphäre dennoch nicht.

Beitragsnummer 20231401

„Landarbeiterhäuser Ohlstedt. Das Magazin“ von Clemens Böttcher und Jonas Nölle (Klasse 11, Gymnasium Oberalster, Hamburg, Tutorin: Janna Volland)

Um Arbeitskräfte für einen expandierenden Bauernhof anzulocken, wurden im Stadtteil Wohldorf-Ohlstedt im äußersten Norden von Hamburg in den 1930er Jahren zehn Fachwerkhäuser errichtet, in denen die Helfer:innen und ihre Familie zu äußerst günstigen Konditionen wohnten. Die schlechte Qualität der schnell errichteten Bauten und das Ende des Booms in der Landwirtschaft sorgten dafür, dass die Siedlung in dem ansonsten florierenden Stadtteil bereits nach 30 Jahren anfangen zu zerfallen. Natur- und Milieuschutz verhinderten einen Abriss, konnten den Zerfall der Bauten aber nicht aufhalten. In den vergangenen 20 Jahren wurden die Häuser teilweise saniert, teilweise durch optisch ähnliche Bauten ersetzt. Clemens Böttcher und Jonas Nölle erzählen in ihrem als Zeitschrift gestalteten Beitrag die Geschichte des Baus, Zerfalls und Neubaus der Landarbeiterhäuser, porträtieren alte und neue Bewohner:innen und schildern die sich wandelnden Interessen von städtischen Gremien und der dörflichen Gemeinschaft im Stadtteil.

Beitragsnummer 20231566

„Das Generalsviertel. Ein Stadtteil im Wandel“ von 4 Schülerinnen (Klasse 11, Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer, Hamburg, Tutor: Jan Schumann)

Von der Gründung im deutschen Kaiserreich bis in die jüngste Vergangenheit erkundeten vier Schülerinnen des Gymnasiums Kaiser-Friedrich-Ufer die Entwicklung im sogenannten „Generalsviertel“. Seinen Namen verdankt das Quartier im Hamburger Stadtteil Hoheluft der Benennung der Straßen nach Befehlshabern des preußischen Militärs. Diese Straßennamen blieben bis heute, viele andere Faktoren veränderten sich. Stadtwachstum und Eingemeindungen rückten das Viertel vom Rand ins Zentrum Hamburgs. Die Nähe zum Universitätscampus zog alternative Studierende und gutverdienende Akademiker:innen gleichermaßen an. Mithilfe stadthistorischer Literatur und zahlreichen Zeitzeug:innen aus verschiedenen Generationen untersuchten die Elftklässlerinnen, wie die verschiedenen Bevölkerungsgruppen sich in den – noch immer weitgehend erhaltenen – Gründerzeithäusern einrichteten und welche Konflikte und Gemeinsamkeiten das Zusammenleben prägten.

Beitragsnummer 20231703

„Praxis Dr. Schröder. Vom Leben, Wohnen und Arbeiten einer Hamburger Familie“ von 13 Schüler:innen (Klasse 11, Klosterschule, Hamburg, Tutor:innen: Anke Balk und Benjamin Svensson)

Geschichtsforschung, kreatives Schreiben und Theater verbanden die Schüler:innen der Hamburger Klosterschule. In einem Theaterstück erzählen sie das Leben eines Hamburger Arztes und seiner Familie in den Jahren 1940 bis 1965, das sich aufgrund der historischen Entwicklungen in Deutschland und Hamburg sehr turbulent gestaltete. Wegen des Zweiten Weltkriegs und der Zerstörung Hamburgs hatte die Familie lange keine eigene Wohnung, später baute sie mit Hilfe von Freund:innen und Patient:innen eigene Wohn- und Praxisräume, die sie nach der Sturmflut 1962 nochmals komplett erneuern mussten. Aus privaten Dokumenten von Zeitzeug:innen, die ihre Tutorin aus der eigenen Familie vermitteln konnte, erarbeiteten die Elftklässler:innen ein 40minütiges Theaterstück zur Familiengeschichte, das sie an ihrer Schule multimedial mit der Einblendung von Fotos und Filmszenen und zeitgenössischer Musik inszenierten.

Beitragsnummer 20231716

„Eine Spurensuche nach den Grundlagen unseres heutigen Wohnens oder: Was hat Strom damit zu tun?“ von Emilie Hassert (Klasse 7, Gymnasium Altona, Hamburg, Tutorin: Elke Niesters)

Musik hören, gemeinsam kochen und danach einen Film streamen – viele Aktivitäten, die Emilie Hassert in ihrer Freizeit genießt, wären ohne Strom undenkbar oder sehr beschwerlich. Daher war ihre Leitfrage für den Geschichtswettbewerb schnell gefunden: Wann erhielt Elektrizität Einzug in deutschen Wohnungen und wie hat sich das Leben dadurch verändert? Dank einer weit verzweigten und hilfsbereiten Familie konnte die Siebtklässlerin Fotos, Dokumente und Eindrücke aus verschiedenen Städten und Regionen sammeln – mit mindestens einer überraschenden Erkenntnis: Dank der Nähe zu einem großen Wasserkraftwerk hatten ihre Verwandten im Sauerland deutlich früher Strom im Haus, als andere in Köln oder Bonn! Die mit historischen Werbeanzeigen und Sammlerstücke illustrierte Arbeit zeigt, wie ab den 1920er Jahren immer mehr Wohn- und Lebensbereiche „elektrifiziert“ wurden – von grundlegenden Einrichtungen wie Licht, Wasch- und Kochküche bis zu „Spielereien“ wie Rundfunk, Fernsehen oder eben Spielzeug.

Beitragsnummer 20231888

„Wohnen in der Hammaburg“ von Emily Dwars, Antonia Ruthe und Maja Wojakowska (Klasse 11, Gymnasium Rahlstedt, Hamburg, Tutor: Matti Kubisch)

Die Entwicklung von mittelalterlichen Städten, die Zusammensetzung ihrer Bevölkerung und daraus entstehende Probleme des Zusammenlebens erforschten Emily Dwars, Antonia Ruthe und Maja Wojakowska anhand der „Hammaburg“, die im frühen Mittelalter die Keimzelle der Stadt Hamburg bildete. Nach Recherchen in der Staatsbibliothek, dem Museum für Hamburgische Geschichte und einem Experteninterview gestalteten die Schülerinnen einen Hörbeitrag rund um die fiktive Geschichte einer Bauernfamilie aus dem 13. Jahrhundert. Diese reicherten sie mit historischen Hintergrundinformationen und O-Tönen aus dem Interview an. Die Zuhörenden erfahren Details über die Entstehung Hamburgs aus verschiedenen Siedlungen im Spätmittelalter und gewinnen Einblicke in die Lebenswelten der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die in der mittelalterlichen Stadt immer noch präsent war, und der gerade neu entstehenden Schicht städtischer Kaufleute.

Beitragsnummer 20231897

„Die Gängeviertel: Soziales Mahnmal, Soziales Denkmal“ von Gwen Howard (Klasse 11, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Thilo Schulz)

Schon als Kind war Gwen Howard von einer Zeile alter, zerfallender und offensichtlich von alternativen Künstler:innen genutzten Häusern fasziniert, die so wenig in die modernen oder gut sanierten Bauten der Hamburger Innenstadt passten. Es handelt sich um die letzten Überreste der „Gängeviertel“, deren Geschichte die Schülerin für den Geschichtswettbewerb aufarbeitete. Bereits ab dem 17. Jahrhundert zog die wachsende Hamburger Wirtschaft Menschen aus dem Umland an, die zunächst in einfachen Bauten auf der Rückseite der offiziellen Straßenzüge unterkamen – den sogenannten Gängen. Von Durchgangsstationen für Zugezogene wuchsen die Gängeviertel zu einer „Stadt in der Stadt“, die überwiegend von Armen und Schlechtverdienenden bewohnt wurde. Mit historischen und – teilweise selbst erstellen – aktuellen Bildern dokumentierte die Elftklässlerin die Bevölkerungsentwicklung und die soziale Struktur, die wilden Gerüchte um und die oft handfeste Not „in den Gängen“ von ihrer Gründung bis zum Verschwinden im Zuge der Stadtentwicklung nach dem 2. Weltkrieg.

Beitragsnummer 20231997

„Die Wohnverhältnisse im Waisenhaus auf der Uhlenhorst“ von Daniel Vu (Klasse 12, Wilhelm-Gymnasium, Hamburg, Tutorin: Julia Eimicke)

Daniel Vu lebt in einem neu gebauten Wohnquartier im Hamburger Stadtteil Uhlenhorst, das Teile der früheren Bebauung integriert. Bei einem Blick auf alte Stadtpläne und Fotos stellte er fest, dass sich dort im späten 19. Jahrhundert ein großes Waisenhaus befand – dessen Eingangsportal er als die heutige die Tür zu seinem Wohnhaus erkannte. Er forschte weiter und stellte fest, dass die Einrichtung von 1858 bis 1935 das zentrale städtische Heim für alle Hamburger Waisenkinder darstellte. Mit Quellen aus Staatsbibliothek und Staatsarchiv rekonstruierte der Oberstufenschüler den Alltag im Waisenhaus von der Hausordnung über die Organisation des Schulunterrichts bis hin zum Essensplan. Besonderes Augenmerk richtete er auf die große Cholera-Epidemie 1892, die das Leben im Waisenhaus gleich doppelt beeinflusste: Einerseits mussten Quarantäne- und Krankenstationen für betroffene Kinder eingerichtet werden. Gleichzeitig stieg die Zahl der Zöglinge aufgrund der hohen Sterblichkeit bei den Erwachsenen sprunghaft an.

Beitragsnummer 20232178

„Wie ist es, wenn man flüchten muss? Wonach ich meinen Großvater gerne noch gefragt hätte“ von Misia Salvadori (Klasse 10, Gelehrtenschule des Johanneums, Hamburg, Tutorin: Regina Gehrmann-Schulte)

Galizien, Posen, Italien, Norddeutschland – Misia Salvadoris Familiengeschichte ist von zahlreichen Umzügen und Neuanfängen geprägt und umfasst mehrere europäische Länder. In einem Film dokumentierte die Zehntklässlerin die Geschichte ihrer Familie von der Geburt ihrer Urgroßeltern bis heute. Diese gehörten zur deutschsprachigen Bevölkerung Galiziens und wurden 1940 aufgrund des Hitler-Stalin-Paktes in das von Deutschen besetzte Westpolen umgesiedelt. Fünf Jahre später flohen sie vor der Roten Armee und kamen schließlich in der Nähe von Lüneburg unter. Die Schülerin nutzte Dokumente aus dem Familiennachlass und nahm Kontakt zu Archiven und Historikern in Polen auf, um die Odyssee ihrer Urgroßeltern nachzuvollziehen. Der Film dokumentiert weiter, dass auch ihre Großeltern und Eltern mehrmals den Wohnort und Lebensmittelpunkt wechselten. Diese Umzüge erfolgten aber immer aus freien Stücken und verbesserten die Situation der Familie, während die Urgroßeltern zeitlebens unter dem Verlust der alten Heimat litten.